Zeitschrift: Entomologisches Nachrichtenblatt
Herausgeber: Adrian Lüthi
Band: 2 (1948-1949)
Heft: 8

Artikel: Wege und Ziele der Naturbeobachtung
Autor: Bopp, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787235

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich die Methode im Laufe de Jahre nicht so glänzend bewährt hätte, würde ich sicherlich nicht so warm dafür eintreten. Es war mein Bestreben sowohl den ältern als auch den jüngeren Entomologen eine Anregung zu geben, und von meinen Erfahrungen zu berichten, woher Misserfolge bei der Zucht kommen, und wie sie vermieden werden können. Ich glaube daher auch nicht, dass durch den Gebrauch des Wortes "Unfug" für eine veraltete Zuchtmethode die Liebe der jungen Entomologen zur Natur auch nur im geringsten herabgemindert werden könnte. Ich bin sicher, dass mir die Jugend das Wort "Unfug" nicht übel genommen hat, und ich hoffe, dass mir das "Alter" deswegen nicht länger böse ist! Von Herzen freuen aber würde es mich, wenn "Alt und Jung" zusammen einmal nach dem neuen Verfahren arbeiten, es bei verschiedenen Zuchten ausprobieren und an dieser Stelle bekanntgeben würden, dass es gut ist und sie mit den damit erzielten Erfolgen zufrieden sind!

(Dr.W.van Laer, Burgdorf, dessen Entgegnung (in Nr. 4 des E.N.B.) Herrn Dr.Meyer zum vorliegenden Aufsatz veranlasste, dankt dem Verfasser, in restloser Anerkennung seiner Autorität, für die sehr lehrreichen Ausführungen, durch welche er den Zweck seiner Einsprache voll und ganz erfüllt sieht.)

Wege und Ziele der Naturbeobachtung
Eine Antwort auf den Artikel (Entomol.Nachr.Bl.Nr.5, 1948
von Herrn W. Linsenmaier

von Peter Bopp,Basel

Am Anfang jeder zoologischen Betätigung steht zweifellos die morphologische Anschauung: sie ist gewissermassen Grundlage jeder weiteren tierkundlichen Richtung. Wenn Herr Linsenmaier schreibt, dass das Erkennen der Farben und vor allem der Formen bei den meisten lebenden Insekten (überhaupt bei den meisten Tieren) in der Natur gar nicht möglich sei, so ist dies selbstverständlich eine vernünftige Erkenntnis, über die man sich im allgemeinen in Volkskreisen leider nicht klar ist. Ich möchte dies vorsichtigerweise noch weiter ausdehnen und sagen: es gibt unzählige Tiere und Pflanzen, die, sei es durch ihre Kleinheit oder durch ihr verstecktes Leben (Boden, Wasser usw.) ihre Farben und Formen nur demjenigen offenbaren, der sie fängt und im Mikroskop betrachtet. Dem Beobachter öffnet sich erst hier ein Reich der Schönheit, das Bekanntes aus Vogel- und Insektenwelt vielfach weit übertrifft. Es steht somit fest, dass das Sammeln von Tieren an und für sich sowohl in morphologisch-anatomischer - als auch in systematischer Hinsicht eine absolute Notwendigkeit darstellt.

Ich hoffe, mit dieser Feststellung der Meinung entgegenzuwirken, dass ich das Insektensammeln prinzipiell als einen Unfug betrachte. Entscheidend sind immer die Absichten und Ziele des Sammlers, ob es sich nun um einen Wissenschafter oder um einen Laien handelt. Es ist sehr richtig, wenn Herr Linsenmaier schreibt, dass jeder wirkliche Naturfreund der Gesamtwissenschaft grosse Dienste leisten könne. Natürlich kann er dies; aber gerade am wenigsten erreicht er dieses Ziel in jener zoologischen Richtung des "Sammelns".

Ich glaube behaupten zu dürfen, dass die Dienste an der Wissenschaft durch private, laienhafte Tiersammlungen ausserordentlich gering sind: Systematik, Morphologie und Anatomie sind Studienrichtungen, die dem gewöhnlichen Naturfreund eben am weitesten entfernt sind. Es ist wirklich ein bescheidener Teil von Insektensammlern, bei denen die Betrachtung des toten Tieres die Lücke ausfüllen muss, die bei blosser Natur- und Gefangenschaftsbeobachtung unweigerlich entsteht. Solche Leute - aber es sind deren relativ wenige - dürfen mit gutem Recht Insekten (oder auch andere Tiere) fangen und - wenn nötig - töten.

Ich bin mir über "die tierkundliche Beobachtung der Natur und den Weg, der zur Erreichung dieses Zieles führt" völlig im Klaren, aber ich möchte umgekehrt Herrn Linsenmaier fragen, was für Ziele und Absichten nun eigentlich all diejenigen Sammler haben, die ihre Opfer ganz einfach fangen und präparieren um sie nachher den Verwandten als Naturwunder (zugleich aber auch als Symbol menschlicher Sammelwut) zu servieren. In der Zeitschrift des Schweiz. Bundes für Naturschutz (1948, Nr.3) ist ein Artikel "Schmetterlinge im Netz" erschienen, der sich ebenfalls gegen das blödsinnige Schmetterlingssammeln der Buben wendet. Der Verfasser schreibt: "Was wir unserer Heimat in bubenhafter Unbesonnenheit oder in egoistischem Besitzenwollen entreissen, das kann uns nimmermehr glücklich machen. Wohl aber weiss ich noch, welch köstliche Stunden mir in meiner Bubenzeit immer wieder geschenkt wurden, wenn ich behutsam näher schlich, um die unberührte Falterschönheit am lebenden Wesen auf einer lebenden Blüte zu sehen. Und wenn nun einer eine einwandfreie präparierte Schmetterlingssammlung besässe und sich täglich vor seinem Reichtum stellt, so wüsste er doch nicht, was Sommervögel sind, weil er sie nicht im stillem Schauen leben sähe." Und zum Schluss steht noch der grosse Satz: "Wem aber schon als Kind die Augen aufgegangen sind für die Schönheit der kleinen Heimatwelt und wer die rechte Einstellung zu ihr gefunden hat, der findet auch den Weg zur Ehrfurcht vor den grossen Leben."

Jawohl, es gibt für den gewöhnlichen Naturfreund viele Wege der Naturbeobachtung, die einen wirklichen Sinn haben und die jedermann zu schätzen weiss. Ich denke da z.B. an die genaue Beobachtung und Aufzeichnung von Schmetterlingswanderflügen, des Vogelzuges, des Verhaltens der Tiere gegen Artgenossen, andere Tiere, Menschen, zum Wetter, Klima, Umgebung usw. Hier tut sich für jeden wahren Naturfreund ein Riesenreich von Beobachtungsmöglichkeiten auf, die voll ausgenützt werden müssen. Da erst zeigt sich die Geduld und die Aufopferung des Einzelnen; aus solcher Betätigung schöpft dann auch die Wissenschaft wertvolles Material; kurzum: auf diese Weise kann jeder mithelfen, unser Wissen um die Naturdinge zu erweitern. Ob aber Herr X in seinem Schmetterlingskasten 100 oder 1000 Falter aufgenagelt hat, das ist uns doch völlig gleichgültig; ja selbst wenn er seine Sammlung einem Museum zur Bearbeitung übergeben würde, wären die noch so schönen Tiere ziemlich wertlos, da meist die genaue Aufzeichnung über Fundort, Datum, Tageszeit, allgemeine Umstände, Verhalten usw. fehlt.

Es gibt unendlich viele, bisweilen sehr bescheidene Wege der richtigen Naturbeobachtung, die ein bestimmtes, umgrenztes Ziel zu er-

reichen versuchen, aber es gibt auch Irrwege, die in einem ganz g faulen, menschlichen Egoismus wurzeln - und zu diesen gehört auch die laienhafte, ziellose Insektensammlerei, selbst wenn man sich den wohl klingenden Namen eines fühlenden Naturfreundes zulegt.

Einiges über Graellsia Isabelae Graells.(Lep. Saturn.).

von G. Warnecke, Hamburg - Altona, Deutschland.

Graellsia Isabelae kann als der schönste und eigenartigste Schmetterling der europäischen Fauna bezeichnet werden. In der ersten Zeit nach seiner Entdeckung in Spanien erschien er den Entomologen so fremdartig, dass man eine Verschleppung aus dem aussereuropäischen Auslande vermutete. Tatsächlich finden sich seine Verwandten, die grünen Actias-Arten, in Amerika, dem tropischen Afrika und in Ostasien.

Lange Zeit war dann Isabelae nur aus Mittelspanien bekannt. Und als sie in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts aus den französischen Hochalpen gemeldet wurde, wiederholte sich der bei der Erstentdekkung in Spanien hervorgetretene Zweifel auch für die Entdeckung in Südfrankreich und man argwöhnte absichtliche Verschleppung durch Entomologen.
Eine ausserordentlich umfangreiche Literatur ist über Isabelae und über ihre Verbreitung insbesondere in den französischen Hochalpen entstanden. Der hervorragende spanische Entomologe Agenjo steht heute noch auf dem Standpunkt, dass der Falter in den französischen Hochalpen künstlich eingebürgert ist. Er hat diese Annahme in einer grossen Arbeit, 1943, in der er gleichzeitig mit Prof. Ceballos eine Monografie über die Art gibt, verteidigt. In dieser Monografie ist übrigens nachgewiesen, dass der Name gemäss der Originalbeschreibung nur mit einem l - also Isabelae - zu schreiben ist.

Aber Agenjo steht mit seiner Ansicht recht allein. An dem Indigenat der Isabelae in den französischen Hochalpen kann kein begründeter Zweifel mehr bestehen. Insbesondere der ausgezeichnete südfranzösische Faunist Dr.Cleu hat in mehreren Arbeiten mit überzeugenden Gründen dargelegt, dass sowohl nach der Entdeckungsgeschichte wie nach der ganzen charakteristischen, an altertümlichen Bestandteilen reichen Flora und Fauna des oberen Durancetales - hier liegt das Fundgebiet - Isabelae als ein autochthoner Bestandteil dieses Gebietes anzusehen ist.

Ganz neuerdings (Bull.Mens.Soc.Linn.Lyon, 1947), hat auch der bekannte französische Entomologe Testout eine wichtige Arbeit über Isabelae herausgebracht, in welcher er ebenfalls das Indigenat in Frankreich begründet und wichtige Ergänzungen zu dem 158 Nummern umfassenden Literaturverzeichnis Agenjos gibt.

Die Fremdartigkeit und Exklusivität des Isabelae in Europa erklärt sich daraus, dass sie aus der Tertiärzeit übriggeblieben ist. Sie stellt also einen der ältesten Bestandteile der europäischen Fauna, ein Relikt im wahrsten Sinne des Wortes dar.

Die Verbreitung, wie sie uns jetzt bekannt ist, ist nicht auf Mittelspanien, wo die klassischen Fundorte liegen und die Art manchmal nicht selten gefunden wird, beschränkt. Weitere Funde wurden in den spanischen Pyrenäen (Valle de Ordesa usw.) und Catalonien gemacht,